

Mein Traum von Kirche. Es gibt so viel, was zu meinem Traum von Kirche dazu gehört. Wie kann man Priorität setzen? Wo soll man anfangen? Wo soll man aufhören? Ich wünsche mir, dass das, was wir tun, die Umwelt nicht schädigt. Dass wir Leben wertschätzen. Dass wir die Umwelt nicht verschmutzen. Dass alle Menschen, die da sind, sich in gleicher Weise einbringen und in gleicher Weise sichtbar sind. Egal, welche Hautfarbe sie haben, welche Nationalität oder Bildung, ob sie Arbeit haben oder nicht. Oder auch, wie alt sie sind. Oder welche geschlechtliche Identität oder Orientierung sie haben. Ich wünsche mir eine Gemeinschaft, in der alle Fragen gestellt werden dürfen. In der wir um Antworten ringen. In der von niemandem erwartet wird, dass sie alle Fragen beantworten kann. Ich wünsche mir eine Gemeinschaft, in der ich nach Gott fragen kann. Ja, in der ich Gott erfahre. Seine Nähe, seinen Frieden, seine Kraft. Ich wünsche mir eine Kirche, in der wir zusammen unterwegs sind. Eine Kirche, die sich nicht selbst genug ist, die sich nicht nur um sich selbst dreht. Die Gutes tut für das Gemeinwesen. Wofür ist Kirche da? Nicht Kirche für andere sein, sondern Kirche mit anderen. Jedes dieser Themen ist in meinen Augen wichtig und über jedes könnte man eine eigene Predigt halten.

Ich habe überlegt, was ist denn das Wichtigste? Und selbst an diese Frage kann man unterschiedlich herangehen.

Meine Oma war Mitglied der Baptistengemeinde Hannover Süd in den 80er Jahren. Zitat "Wir haben eine schöne Gemeinde und ihre Kriterien waren, der Chor singt regelmäßig und es gibt eine Jugendgruppe, die auch ab und zu im Gottesdienst singt."

Was macht eine schöne Gemeinde aus? Wann ist eine Gemeinde schön?

Eine Gemeinde ist schön durch Christus. In Epheser 5 heißt es, Christus hat die Gemeinde geliebt und sich für sie selbst gegeben, um sie zu heiligen. Er hat sie gereinigt. Das heißt, die Gemeinde besteht aus Menschen, die von Christus in seine Nachfolge gerufen sind. Für die er gestorben ist, die von ihm reingewaschen sind durch sein Blut, geheiligt durch die Geistkraft. Und die erneuert sind und berufen sind, in einer neuen Art und Weise zu leben. Eine Art und Weise, die sich fundamental von dem alten Leben unterscheidet. Und wie unterscheidet sich jetzt dieses neue Leben von dem alten Leben? Was macht Gemeinde aus?

Und alles, was ich im Folgenden sage, das kann die Gemeinde nicht aus eigener Kraft tun, sondern nur, weil wir bereits durch Christus reingewaschen, geheiligt sind, in der Kraft des Geistes, der Geistkraft. Also, wann ist eine Gemeinde schön vor Gott? Was macht sich schön?

Ich möchte auf zwei Punkte eingehen. Der erste wird etwas ausführlicher. Den zweiten Punkt streife ich nur, aber ich wollte ihn auf keinen Fall weglassen. Also, zwei Punkte. Der erste. In Gottes Gemeinde soll es keine Hierarchie geben. Und der zweite Punkt. Es soll eine Gemeinschaft sein, die einander trägt, in Freude und Leid beisteht, mit Gebet, Worten und Taten. Und wenn es heißt, an der Liebe soll man euch erkennen, dann denke ich, es sind beide Teile damit gemeint. Ein Lebensstil, der ausstrahlt.

Also, Gemeinde ist schön vor Gott, wenn in ihr Gottes neue Welt aufleuchtet.

Der erste Punkt. Keine Hierarchie. Und jetzt schauen wir erst nochmal, wieder einmal, nach Galiläa, in das erste Jahrhundert nach Christus, das Volk, die Bauern dort, die waren doppelt beherrscht und unterdrückt von den Römern, die im Zweifel äußerst brutal vorgegangen sind und von ihrer eigenen religiösen Elite, die ein System von Schuld und Scham und entsprechenden Opfergaben für den Tempel aufgebaut hatten und von ihren eigenen Herrschern, im Fall von Galilei von Herodes Antipas, Herrscher von Gnadens Roms. Herodes Antipas war der Sohn von dem Herodes, der zu Jesu Geburt herrschte und der damals den Kindesmord befohlen hatte. Herodes Antipas muss ein kluger Mann

gewesen sein, der hat sich fast 30 Jahre an der Macht gehalten, das war ungewöhnlich. Aus Angst um seinen Thron nimmt er Johannes den Täufer gefangen und bringt ihn dann schlussendlich auch um. Er hat sicher unnötige Provokationen des Volkes vermieden, sonst hätte er sich nicht so lange gehalten, aber wenn er es für nötig gehalten hat, hat er auch brutal durchgegriffen. Und genau das erzählt Markus in seinem Evangelium in Markus 6, dass Herodes Johannes den Täufer gefangen genommen hat und dann auf Betreiben seiner Frau umgebracht hat. Das heißt, wenn Jesus dann in Markus 10 sagt, ihr wisst, die als Herrscher gelten, halten ihre Völker nieder und ihre Mächtigen tun ihnen Gewalt an, dann wissen die Leute genau, wovon er redet.

Und jetzt sagt Jesus, aber so ist es unter euch nicht. Wer groß sein will unter euch, der soll euch dienen. Und wer unter euch der erste sein will, der soll allen wie ein Sklave oder eine Sklavin zur Diensten stehen. Denn auch der Menschensohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und sein Leben gebe als Lösegeld für viele. Markus baut hier also einen Kontrast auf. Vorher hat er von Herodes und Johannes dem Täufer erzählt und jetzt diese Worte Jesu. Und er baut dieses Jesus-Wort in ein Gespräch ein mit seinen Jüngern, wo ihn zwei seiner Jünger bitten, zu seiner rechten und zu seiner linken in der neuen Welt setzen zu dürfen, also auf dem Herrscherthron. Und auch ein Kapitel vorher in Markus neun, streiten sie sich schon darum, wer der größte unter ihnen ist. Wer groß sein will, sei euer Diener. hierarchiefreies Miteinander. Geht das? Wie kann das gehen? Brauchen wir in einer Organisation, einer Gemeinde, nicht eine Leitung?

Ich denke, man muss hier zwei Dinge bedenken. Das eine ist, wie wird Leitung ausgeübt und das zweite, wie wird sie legitimiert und begrenzt. Und dazu habe ich mich erstmal in der Welt umgeschaut. Das eine, was einem so in den Sinn kommt zum Thema Leiterschaft, ist das Konzept der "Servant Leadership". Das ist Management-Sprech und kommt aus der Wirtschaft. Servant Leadership – dienendes Führen – im Gegensatz zum beherrschenden Führen. Kompromisslose Ausrichtung der Führung auf die Interessen der Geführten. Anselm Grün, Benediktiner Mönch, Managementberater, propagiert das auch und sagt, ein Servant Leader liebt Menschen und möchte ihnen helfen.

Ja, ich finde, das klingt gut und klingt ganz im Sinne von dem Jesus Wort, was wir gehört haben. Ich bin mir nur nicht ganz sicher, ob hier nicht der gute Wille von der Realität überholt wird und werden muss oder sogar, ob das Ganze am Ende Mittel zum Zweck ist. Ziel eines normalen Unternehmens ist die Gewinnmaximierung und zufriedene Mitarbeiter sind seltener krank und performen besser. Servant Leadership dient also der Performance und damit schlussendlich dem Gewinn des Unternehmens. Und was macht ein Servant Leader, wenn ein Low-Performer sich nicht „helfen“ lässt, resistent ist und er ihn abmahnen oder entlassen muss, oder sogar von ganz oben die Direktive kommt, dass 10% der Leute entlassen werden müssen? Hierarchie bleibt Hierarchie und Macht bleibt Macht. Kann eine profitorientierte Organisation ohne Druck auskommen?

Mein Fazit wäre, Konzept gut, entspricht irgendwie dem, was wir in Markus Zehn lesen, aber ob die Umsetzung funktionieren kann, bin ich mir mehr als unsicher.

Und damit sind wir beim System. Es gibt ja noch mehr als Profitmaximierung. Es gibt Kooperativen, in Deutschland Genossenschaften. Das sind Unternehmen, Körperschaften, mit basisdemokratischen Entscheidungsstrukturen und wirtschaftlicher Partizipation der Mitglieder. Das zentrale Leitmotiv ist nicht die Profitmaximierung, sondern die Nutzenmaximierung für die Mitglieder oder auch für die Gesellschaft. Und ein wichtiger Faktor ist hier die Begrenzung der Macht. Die Leitenden werden gewählt und sie sind der Mitgliederversammlung zur Rechenschaft verpflichtet.

Und das Kooperativen oder Genossenschaften tatsächlich anders ticken, das merkt man, wenn man sie sich anschaut. In einer Wohnungsgenossenschaft herrscht ein anderer Geist als bei Vonovia. Bei Edeka oder bei Konsum geht es anders zu als bei Rewe. Ich meine zum Beispiel bemerkt zu haben, dass bei den Mitarbeitenden mehr Diversität zu finden ist. Die GLS Bank ist vollständig transparent

beim Umgang mit den Geldern. Bei welcher Bank sonst findet man das? Es gibt viele Gründe bei Genossenschaften Mitglied zu sein oder dort zu kaufen. Insofern würde ich mal formulieren, Basisdemokratische Organisation scheint das Beste zu sein, was Menschen eingefallen ist.

So, jetzt aber zur Kirche zurück. Gibt es das auch in der Kirche? Ja, das gibt es und ich finde, dass die Baptisten hier einen echten Punkt machen. Baptistengemeinden, jedenfalls die, die im Bund evangelisch-freikirchlicher Gemeinden organisiert sind, sind zu 100% basisdemokratisch organisiert. Die Mitgliederversammlung der Ortsgemeinde entscheidet alles. Sie wählt die Gemeindeleitung und den Kassierer. Sie beruft die Pastorin, beschließt den Finanzplan und entlastet jedes Jahr Gemeindeleitung und KassiererIn. Sie entscheidet über die Farbe der Stühle und ob ein Minijob ausgeschrieben wird. Die Gemeindeleitung ist dafür da, die Beschlüsse der Gemeindeversammlung auszuführen. Das geht manchmal langsam und ist für die Leiter*innen mühsam. Wäre natürlich viel einfacher, Mann/Frau könnte einfach entscheiden. Aber ich würde mit keiner anderen Organisationsform tauschen wollen.

Basisdemokratie ist eben das Beste, was den Menschen eingefallen ist, um Hierarchien abzubauen und Macht einzuhegen. Es ist noch nicht das Himmelreich. Aber manchmal nach schwierigen Beschlüssen fühlt man sich dem recht nahe.

So und jetzt nochmal zurück zum Markus-Evangelium und zum Dienen. Wenn wir das Markus-Evangelium ernst nehmen und damit meine ich Markus als Autor ernst nehmen, ein Autor, der durchaus bewusst mit der Verwendung bestimmter Worte Zusammenhänge geschaffen hat, dann fällt etwas auf. Die männlichen Jünger werden im Zusammenhang mit Jesu Worten vom Dienen eher als das Gegenteil von demütig, dienend dargestellt. Sie streiten sich, wer der Größte ist und wer den besten Herrscherplatz, nämlich direkt neben Jesus, haben darf. Das Wort Dienen dagegen kommt bei Markus noch genau dreimal vor. Einmal in Markus 1 dienen ihm die Engeln, als er in der Wüste ist und versucht wird. Und dann wird das Wort Dienen noch zweimal verwendet und zwar sind es beide Male Frauen, die dienen. Ebenfalls in Kapitel 1 die Schwiegermutter des Petrus, nachdem er sie geheilt hat. Und dann in Kapitel 15 werden Joses und Salome erwähnt, die ihm nachgefolgt waren, als er in Galiläa war, und ihm gedient hatten. Unter den Männern findet sich im Markus-Evangelium keiner, der dient. Möchte uns Markus hier sagen, dass Frauen die waren, die besseren Leiterinnen sind?

An dieser Stelle ein kleiner Einschub. Am Sonntag hat Hanna in diesem Zusammenhang von zwei Studien erzählt. In der einen wurden Menschengruppen untersucht, die noch in Stammesverbänden oder Sippen zusammenleben. Man hat festgestellt, dass tatsächlich häufig Frauen die Leiterinnen sind, weil sie die Gruppe gut emotional ausgleichen und dadurch als Gruppe zusammenhalten können. In dem Zusammenhang hat sie auch von einer zweiten Studie unter Wölfen erzählt, wo der Leitwolf oder die Leitwölfin auch häufig eine Wölfin ist, die der Gruppe nicht voraus geht, sondern die hinterher geht, damit niemand zurück und die Gruppe zusammenbleibt.

Damit sind wir beim Thema Frauen und immer noch beim Thema Hierarchie. Hierarchie gibt es ja nicht nur in der Gesellschaft oder am Arbeitsplatz, sondern auch in der Familie. Und Frauen waren damals sozusagen in der Herrschaftspyramide ganz unten und heute ist das nur teilweise besser. Dass Jesus mit Frauen äußerst gleichberechtigt umgegangen ist, für die damalige Zeit völlig undenkbar, und auch für heute kann man das noch wegweisend nennen, darüber haben wir schon mal nachgedacht. Allein schon, dass er mit Frauen geredet hat, war damals unerhört. Die Frauen im Markus Evangelium sind ausnahmslos unverheiratet, weiter nach unten in der Skala ging es damals wirklich nicht mehr. Es gibt jetzt Auslegerinnen, die das sehr scharf formulieren. Jesus war nicht nur für Frauen, er hat sich aktiv gegen das Patriarchat gestellt. Er stellt die Herrschaftsstrukturen der Männer infrage. Woran machen diese Auslegerinnen das fest? Der erste Ort, in dem sich die Herrschaft der Männer, der Väter, Brüder und Söhne manifestiert, ist die Familie. Und es gibt jetzt eine Szene, wo einige zu Jesus

sagen, in Markus 3, "Deine Mutter, deine Brüder und deine Schwestern sind draußen und suchen dich." Und Jesus antwortet, "Wer ist meine Mutter? Wer sind meine Geschwister?" Er schaute sich um, sah sie im Kreis um ihn herum sitzen und sprach, "Ihr seid meine Mutter und meine Geschwister. Alle, die den Willen Gottes tun, sind mein Bruder, meine Schwester und Mutter." Damit stellt sich Jesus gegen die Familie. Er nimmt seine Nachfolger*innen aus ihren Familien heraus und damit auch aus diesen Herrschaftsstrukturen, aus dem Patriarchat. Und er gibt ihnen eine neue, hierarchiefreie Familie. Es ist auffällig, dass es in dieser neuen Familie keine Väter gibt. Das heißt, die herrschende Rolle fehlt. Indem Jesus Gott als Vater anspricht, weist er allein ihm die Vaterrolle zu. Und indem er aber das Kosewort "Papa" verwendet, bedeutet das gleichzeitig, dass die liebevolle Zuwendung dieses Vaters oder auch dieser Mutter im Blick ist und nicht eine Herrschaft. Je länger ich darüber nachdenke, umso wahrscheinlicher halte ich es, dass die Menschen damals das tatsächlich so gehört haben. Das Patriarchat war ja eine immer vorhandene Tatsache. Man konnte ihm nicht entkommen. Irgendein Mann war per Definition immer da, der die Herrschaftsgewalt über die betroffene Frau hatte. Der Vater, der Bruder, der Mann, der Sohn. Und wenn kein Mann dafür zur Verfügung stand, ging es ihr nicht besser, sondern noch schlechter. Und das betraf Frauen, aber auch Söhne. Auch der Sohn stand unter der Herrschaftsgewalt des Vaters. Also ja, ich denke, dass Jesu Aussagen über die Familie eine Aussage über das Patriarchat sind. Und dass das damals so gehört wurde von jeder Frau, von jedem Sohn und von jeder Tochter.

Gemeinde, Nachfolge Jesu als eine Gruppe, eine Familie, in der keine Herrschaft ausgeübt wird. Was für ein Traum von Gemeinde.

So, jetzt möchte ich noch zum zweiten Punkt kommen. Zu diesem zweiten Punkt gibt es so viele Bibelstellen, dass es schwerfällt, sich für einen zu entscheiden. Es geht um die Liebe. An der Liebe soll man uns erkennen.

Ich habe eine ausgesucht, Paulus schreibt im Römerbrief in Römer zwölf: liebt einander von Herzen wie Geschwister und übertrefft euch gegenseitig darin, einander Achtung zu erweisen.

Was kann das bedeuten? Ich möchte jetzt nur ein paar Anstriche nennen. Eine Liste, die mehr als offen ist für Ergänzung. Man könnte das Ganze auch mit Gemeinschaft unterschreiben: Teilen, wenn es uns gut geht, was uns glücklich macht, wo wir Gottes Nähe oder seinen Wirken besonders erfahren haben. Unsere Sorgen, unseren Schmerz, vielleicht auch unsere gefühlte Gottesferne, für einander beten, für einander danken, einander segnen, uns auch praktisch helfen, Freundschaften bilden, die einander tragen, eine gute Art finden, mit Konflikten umzugehen. Keine abgeschlossene Gruppe sein, sondern immer neu, offen für Personen, auch wenn sie irgendwie anders sind.

Ich habe das als ein Wunsch für unsere Gruppe. Wir kennen uns noch nicht gut. Jede von uns hat in ihrem Leben noch andere Prioritäten. Wie verbindlich wollen wir sein? Wie verbindlich können wir sein? Und mein persönlicher Wunsch für unsere Gruppe ist, dass Gemeinschaft wachsen kann in der nächsten Zeit. Dass uns die Kontakte zueinander wichtig werden, vielleicht auch unabhängig von unseren Treffen hier.

Und dann, der nächste Schritt könnte sein, dass unsere Gruppe ausstrahlt in ihre Umgebung. Dass wir Salz sein können dadurch, wie wir unsere Gemeinschaft leben, dadurch, dass wir vielleicht einen bestimmten Auftrag in der Gesellschaft wahrnehmen. Uns mit einer Gruppe solidarisieren, die das gut gebrauchen kann. Benachteiligte Kinder, Menschen, denen ihr Lohn vorenthalten wird, Frauen in prekären Situationen.

Und das tun wir als Nachfolger*innen Christi in seinem Auftrag und mit der Unterstützung der Heiligen Geistkraft, die uns leiten wird. Amen.